

Er scheint täglich mit Ausnahme des Sonntags.
Der Samstagsnummer wird das „Sonntagsblatt“, der Donnerstagsnummer die „Landwirtschaftlichen Mitteilungen“, der Dienstagsnummer die „Wöchentliche Unterhaltungsbeilage“ kostenlos beigegeben.

Bezugspreis:
vierteljährlich 2 Mk. 20 Pfg.
für Homburg 30 Pfg. Bringer-
lohn für das Vierteljahr —
mit der Post bezogen frei ins
Haus geliefert 3 Mk. 17 Pfg.
Wochenkarten 20 Pfg.

Kreiszeitung

für den Obertaunus-Kreis.

Insertionsgebühren:
15 Pfg. für die vierstellige
Zeile, oder deren Raum, für
lokale Anzeigen bis zu vier
Zeilen nur 10 Pfg. Im
Reklameteil die Zeile 30 Pfg.

Anzeigen
werden am Erscheinungstage
möglichst frühzeitig erbeten

Redaktion und Expedition:
Lousienstr. 73.

Telephon 414.

Eine große Steuerdebatte.

Reichstagsstimmungsbild.

Die Bedeutung des vorbereitenden Kriegsgewinnsteuer-Gesetzentwurfs kennzeichnet sich darin, daß seit seinem Bekanntwerden schon eine ansehnliche Literatur über diesen Gegenstand sich angesammelt hat. Einstweilen hat der zuständige Ausschuß des Reichstags das Vorbereitungs-gesetz in zwei Lesungen durchberaten, was zu einer Erweiterung und Verschärfung des Regierungsentwurfes führte. Wie der Reichstag im allgemeinen über dieses ebenso schwierige wie vom Standpunkt der öffentlichen Moral gerechtfertigte Steuerproblem urteilt, das ließ die auf Antrag Bassermann beim Paragraph 1 des Kriegsgewinnsteuergesetzes veranstaltete Generaldiskussion erkennen. Richtlinien der Wünsche, deren Erfüllung für das Gewinnsteuergesetz selbst angestrebt wird, fanden in Resolutionen Ausdruck.

Abg. Dr. David (Soz.) eröffnete die allgemeine Aussprache mit einer weit über den Rahmen des zur Beschlußfassung stehenden Gesetzes hinausgreifenden, geradezu programmatischen Steuerrede. Sozialisierung der gesamten Besitz- und Einkommenbesteuerung unter dem Gesichtswinkel gerechterer Verteilung der Lasten, und auf diesem Hintergrund unverzügliche Erhebung eines erneuten Wehrbeitrages: das waren Forderungen dieses Programms. Schachsekretär Dr. Helfferich blieb keinen Augenblick die Antwort schuldig, und sie fiel so aus, daß sie den Eindruck verstärkte: wir befinden uns im Vorstadium zu einer Finanzreform im Reiche, die alles Dagewesene weit übersteigen wird. „Koloßale Steuerbelastung ist unerlässlich, unbeschadet der Kriegskostenentschädigung, mit der wir allerdings rechnen“, erklärte Dr. Helfferich. Und er nahm keinen Anstand, schon jetzt zu eröffnen, daß die erste Steuertracht mit dem Etat für 1916/17 anlangen werde. Geheimratsfedern sind bereits am Werke, die Vorarbeiten zu Papier zu bringen. Nicht die fünf Prozent Zinsgenuß der Kriegsanleihen allein, über die Dr. David etwas spöttisch gesprochen hatte, sollen dem Vaterlande die finanzielle Kühlung erhalten; auch der Steuerzahler, dem kein barer Vorteil winkt, soll und wird dem Vaterlande Tribut abstatuen. Dann wenn die breiten Schichten des deutschen Volkes, von denen, wie der Schachsekretär stolzen Tones hervorhob, nicht wenige sich die Butter vom Brote absparten, um Kriegsanleihe zeichnen zu können, nicht von Vertrauen und Liebe zum Vaterlande erfüllt wären, dann würden sie auch nicht durch 10 Prozent Zinsen veranlaßt worden sein, zum allgemeinen Besten ihr Geld herzugeben. Auf dieses zutreffende Moment machte unter lebhaftem Beifall Abg. Stresemann (natl.) aufmerksam, der im übrigen die von Dr. David gezogene steuerpolitische Parallele zu England ablehnte, weil dessen hundertjährige Finanz- und Steuerentwicklung natürlich ganz anders geartet ist, als die des viel jüngeren deutschen Reiches. Keine Sorge, auch bei uns wird die Schaffung neuer Werte zum Wohl des Vaterlandes fundamental gehandhabt werden. Wir wollen gern unsere Lebenshaltung herabschrauben, oder um mit dem Abg. Götze in (fortsch. Sp.) zu reden, „uns wieder großhungern“, als innere Front auch im Tragen der Steuerlast einmütig zusammenstehen, koste es, was es wolle, damit niemand am deutschen Volk zu zweifeln braucht.

Die Willensmeinung des Reichstags über den Opferweg in der Zukunft lag nun zutage: Keine Spur von Schwarzseherei. Mit der Steuerföhrung der Kriegsge-winne, zu der Abg. Schiffer-Magdeburg (natl.) schätzenswerte Anregungen gab und mit juristischer Schärfe begründete, ist der erste Schritt auf diesem Wege getan. Im Spätwinter wird die Regierung weitere in Vorschlag bringen. Bei der Kriegsgewinnsteuer sahen sich Staatssekretär Dr. Lisco und der stellvertretende preussische Kriegsminister v. Wandel veranlaßt, auf die Schwierigkeiten hinzuweisen, die eine nachträgliche Untersuchung all der Fälle übermäßiger oder unlauterer Gewinne zwecks Herausgabe an den Reichsfiskus verursachen würde. Der Ausschuß des Reichstags läßt solche exemplarische Bestrafung gern, nach den ministeriellen Erklärungen aber dürften die Erwartungen nicht zu hoch zu spannen sein. Mehr Aussicht auf Berücksichtigung hat wohl, was für die Praxis der Gewinnbesteuerung Abg. Frhr. Hehl zu Herrnshelm in einer Entgegnung auf die Davidsche Rede ausführte. Vom Standpunkt der bundesstaatlichen Finanzen darf die Rede des heftigen Freiherrn besondere Beachtung beanspruchen.

Dr. Schachsekretär mußte nochmals das Wort nehmen, denn der aufgeregte Abg. Hoch (Soz.) heischte klaren Bescheid, ob den Massenbelastung durch neue Verbrauchssteuern drohe. Die Antwort vom Regierungstisch war so, daß sie einem Vertrauensvotum an die Adresse der Arbeiterkassier gleichkam. Die wirtschaftlich Schwachen werden zweifellos nach Möglichkeit geschont werden, aber ebenso zweifellos Vertrauen rechtfertigen, daß sie auch in der Front der Steuerzahler mitschöpfen werden für Sicherung des Vaterlandes. Steuern auf Nahrungsmittel werden im Märzstrahle der Regierung nicht enthalten sein — diese positive Zusicherung des Schachsekretärs wird die deutsche Arbeiterkassier mit um so ruhigerem und unbefangenerem Urteil an die, auch sie einschließende vaterländische Notwendigkeit herantreten lassen. Abg. Hoch freilich erklärte sich für unentwegt beunruhigt und wollte dem Schachsekretär durchaus Mitteilungen über Dinge entlocken, die noch der Beschlußfassung des Bundesrats unterliegen. Vergeblich. Dr. Helfferich konnte nicht aus der Schule plaudern, nur nochmals darum bitten, die kommenden Steuervorlagen als einheitliches Ganzes zu betrachten und sie zurzeit auch im Hinblick auf einzelstaatliche und kommunale Bedürfnisse zu bewerten. Der Befehl wird steuerpolitisch wahrlich nicht geschont, agitatorisch darf die ernste Frage also nicht behandelt werden.

Nachdem fast sämtliche Fraktionen Redner vorgeschickt und bei der Einzelberatung ein kurzer Meinungsaustausch erfolgt war, wurde das Gewinnsteuergesetz in zweiter Lesung nach den Beschlüssen des Ausschusses gleich den dazu gefaßten Resolutionen, auf Antrag Bassermanns sofort anschließend in dritter Lesung, in der Gesamtabstimmung einstimmig angenommen. Dasselbe geschah mit dem Entwurf über die Kriegsabgabe der Reichsbank nach kurzen Reden und Gegenreden, so zwischen dem Abg. Reil (Soz.) und dem Reichsbankpräsidenten Havenstein. Die Ernte eines vielversprechenden Tages war geborgen. Kurz nach 6 Uhr konnte sich das Haus auf Dienstag vormittag 11 Uhr vertagen. Auf der Tagesordnung stehen dann: kleine Anfragen, Kreditvorlage und Familienunterstützungen.

Türkischer Sieg an den Dardanellen.

Erstreckliche Botenschaft meldet die offizielle türkische Korrespondenz, die „Agence Milli“ von den Dardanellen. Seit der Nacht vom 19. zum 20. Dezember tobt ein wütender Kampf an der Dardanellenfront. Die Türken sind, nachdem sie 9 Monate lang heldenmütig allen Schwierigkeiten zum Trotz gegen die Angriffe der gelandeten feindlichen Truppen gewehrt hatten, an den beiden, so viel genannten Kampfstellen, bei Ari Burnu und Anaforta selbst zum Angriff übergegangen. Gegenangriffe der Feinde blieben erfolglos. Neue Vorstöße der türkischen Truppen, die jetzt nach der Eröffnung der großen Brücke von den Zentralmächten zur Türkei, offenbar ausreichend mit Munition und schweren Geschützen, die beide bisher so bitter entbehrt wurden, versehen sind, führten zur vollständigen Vertreibung der Feinde. In hastiger Flucht mußten Engländer und Franzosen ihre festen Stellungen verlassen. Bei Ari Burnu wurden sie so gründlich fortgesetzt, daß die türkischen Truppen bereits das Meer erreicht haben. Nur dem herrschenden Nebel verdankt der Feind, daß er nicht neben den großen blutigen Verlusten auch noch die Einbuße zahlreicher Gefangener zu beklagen hat. Die bisher vorliegenden Nachrichten lassen erkennen, daß die schweren Kämpfe, die die Widerstandskraft des Feindes an den genannten Abschnitten schon gebrochen haben, aber an der ganzen Front sich abspielten, noch fortdauernd und daß wir von ihrer weiteren Entwicklung nur Gutes zu erwarten haben.

Deutlicher Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 20. Dez. (W. T. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Das Feuer unserer Küstenbatterien vertrieb feindliche Monitore, die gestern nachmittag Westende beschossen. An der Front neben lebhafter Artillerietätigkeit mehrere erfolgreiche Sprengungen unserer Truppen.

Eines unserer Flugzeuggeschwader griff den Ort Poperinghe an, in dem zahlreiche Verbindungen des Feindes zusammenliefen. Ein englischer Doppeldeder wurde im Luftkampf bei Brügge abgeschossen; die Insassen sind tot.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Bei den Kämpfen nordöstlich der Tara sind, wie nachträglich gemeldet wird, drei Gebirgs- und zwei Feldgeschütze erbeutet worden. Gestern fanden bei Mostovac

Begegnungen mit Hindenburg

Von unserem Kriegsberichterstatter.

olen. Im Herbst vorigen Jahres stand ich mit meinen Kollegen vor dem Gebäude des Oberkommandos in Insterburg in Erwartung eines Autos, das uns an die Front führen sollte, als ein General von hoher kräftiger Statur zu uns trat und ein Gespräch mit uns anging. In dem traten zwei Frauen in dunklen einfachen Kleidern dazu und begannen den General zu bitten, ihren Pastor, den die Russen auf ihrem Rückzug mitgeschleppt hatten, doch wieder zu befreien. Sie stammten aus einem Dorfe des Insterburger Kreises. Der General, der mit etwas gespreizten Beinchen aufrecht und voller Ruhe vor uns stand, blickte zu den Bittenden hinab und sagte freundlich: „Wo haben die Russen denn ihren Pastor hingekommen?“ Das wußten sie nicht, wiederholten nur ihre bewegliche Bitte. „Ja, liebe Frauen, fuhr der General mit seiner tiefen, ruhigen Stimme fort, wo soll ich denn nun meine Kavallerie hinschicken, um ihren Pastor zu suchen? Ich kann ja auch nicht wissen, wo die Russen ihn hingetan haben.“ — Die Frauen schwiegen einen Augenblick; aber, als schiene es ihnen undenkbar, daß der General nicht wissen sollte, wo ihr Pastor sei, erneuerten sie nur noch dringender ihre Klagen und Bitten. Der General zeigte keine Spur von Ungebuld. Er dachte ein paar Augenblicke nach, dann sagte er noch um einen Ton freundlicher: „Der Pastor wird wohl wiederkommen, die Russen werden ihn unterwegs stehen lassen und dann wird er wohl wiederkommen. Was sollen sie mit ihrem Pastor auch anfangen?“ Es klang so beruhigend, so gütig; die Frauen sahen wohl ein, daß dieser Mann ihnen helfen würde, soweit es in seiner Macht lag, und verabschiedeten sich dankend. Dann erfuhr ich, daß der General

den ich bisher noch nicht gesehen hatte, der Sieger von Tannenberg war.

Das nächste Mal sah ich ihn an einem Sonntag in der schönen Backsteinkirche, die gegenüber dem damaligen Gebäude des Oberkommandos steht. Es war kurz vor der Schlacht an den masurenischen Seen. Die Predigt hatte schon begonnen, als Hindenburg hereintrat, sich auf die letzte Bank setzte und ohne jede äußere Bewegung, wie ein Bild aus Erz, aber ein ganz schlichtes, in seiner Andacht verharrte und kurz, bevor die Kirche aus war, sich wieder entfernte, um über den verschneiten Platz zu seiner Arbeitsstätte hinüberzugehen.

Erst vor zwei Monaten sah ich ihn zum dritten Mal, wie er vor die Tür seiner jetzigen Arbeitsstätte trat, und in jener charakteristischen, spreizbeinigen Stellung, die Hände in den Manteltaschen, herüberblickte. Es lagen wohl siebzig bis achtzig Schritte zwischen uns; aber ich hatte den Eindruck, als stände er unmittelbar vor mir und läche mich durchdringend an. Mein erster Gedanke war wieder: Ein lebendiges Monument! Man fasse das nicht so auf, als wollte ich mir anmaßen, den Mann auf einen großen Sockel zu stellen; denn eine der schlimmsten Sünden an großen Menschen ist, überschwänglich von ihnen zu reden. Monumental meine ich insofern, als ein Standbild die vollendete äußere Gestalt den inneren Menschen, der Persönlichkeit ausdrückt. Und diese letzte dauernde Gestalt tragen nur wenige Menschen so vollkommen und unveränderlich in Fleisch und Blut ausgeprägt, wie der Feldmarschall von Hindenburg.

Heute hatten wir die Freude, erst von seinem Generalstabschef, und dann von ihm selbst empfangen zu werden. Sobald wir uns in dem hellen, großen und wohnlichen Räume versammelt hatten, reichte er jedem die Hand, sich sogleich erinnernd, wo er ihn das letzte Mal gesehen

„Wir haben uns vor einem Jahr in Insterburg vor dem Oberkommando unterhalten... Ich habe Sie neulich in Wilna in der Kirche schon gesehen... Wir kennen uns noch nicht... In den Karpathen waren Sie und in Südgallizien? Da wäre ich selbst gern dabei gewesen.“ Er lud uns zum Sitzen ein, lehnte sich selbst in einen Sessel und begann mit seiner ruhigen klaren Stimme über die Begebenheiten und Aussichten auf den verschiedenen Kriegsschauplätzen zu sprechen.

Ein Kollege sagte, es sei kürzlich eine Unterredung mit ihm wiedergegeben worden, wobei der Feldmarschall sich sehr temperamentvoll gegen England ausgesprochen habe; nicht aber gegen Rußland.

Ob politische Schlussfolgerungen daraus erlaubt seien? „Ich bin kein Politiker und will es nicht sein, sagte der Feldmarschall. Was ich gegen England sagte, ist lediglich der Ausdruck meiner persönlichen Abneigung, seit dieses Volk den Krieg gegen uns zu schüren und vorzubereiten begann. Denn daß allein England das Kardinale in diesem Kriege ist, das ist unzweifelhaft klar für mich.“

Obwohl in der nächsten Zeit größere Operationen an unserer Front zu erwarten seien?

Der Marschall lächelte kaum merklich zu der Frage und sagte: „Daß ich zusehe, wenn die Gelegenheit günstig ist wissen sie ja. Aber wir werden unsere Truppen nur dann einsetzen, wenn der Erfolg die Opfer lohnt.“

Die Rede kam auf die Schlacht bei Tannenberg und die einem Laien fast unbegreifliche Kühnheit, Rennkampf bei Gumbinnen einfach stehen zu lassen und die ihm entgegenstehenden Truppen, nach den Seen herunterzuziehen.

„Die Aufklärung der Russen war eben ungenügend, sagt der Marschall. Rennkampf glaubte unsere Truppen würden sich vor Königsberg versammeln, und die Rarew-armee von Süden heraufkommen, um sich mit ihm zu ver-

weitere für die österreichischen Truppen günstige Kämpfe statt. Mehrere Hundert Gefangene wurden eingebracht. Von den deutschen und bulgarischen Heeresteilen nichts Neues.

Oberste Heeresleitung.

Oesterreich-ung. Tagesbericht.

Wien, 20. Dez. (W. I. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart:

Russischer Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

Italienischer Kriegsschauplatz.

An der ganzen Front mäßige Artillerietätigkeit, die sich nur im Chiesia-Abchnitt und im Gebiet des Col di Lana zu größerer Heftigkeit steigerte.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die Truppen des Generals v. Kövcsch erstürmten die stark aufgebauten feindlichen Stellungen am Tara-Knie südwestlich von Bijelopolje und bei Pgeduja nördlich von Berane. In den Kämpfen an der Tara wurden 3 Gebirgskanonen, 2 Feldkanonen und 1200 Gewehre erbeutet.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:
v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Allerlei Meldungen.

Aus der sozialdemokratischen Fraktion.

Berlin, 21. Dez. (Priv.-Tel.) Wie der „Vorwärts“ mitteilt, habe Genosse Haase am Schluß der gestrigen Fraktionsführung sein Amt als Fraktionsvorsitzender niedergelegt. Bereits am 1. August 1914 habe er einen dahingehenden Beschluß der Fraktion bekanntgegeben, sei aber auf deren dringendes Verlangen abermals im Amt geblieben. Selbstverständlich behalte Genosse Haase sein Amt als Vorsitzender der Partei.

Berlin, 21. Dez. (Priv.-Tel.) Wie die „Berliner Morgenpost“ hört, hat in der gestrigen Sitzung der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion eine Anzahl von Mitgliedern der Minderheit angekündigt, daß sie bei der heutigen Abstimmung über die Kriegskredite die Forderung ablehnen und ihre Abstimmung durch eine Erklärung begründen werden. Damit würde die schon lange bestehende latente Spaltung der Fraktion auch nach außen hin vollzogen sein.

Frankreichs Wirtschaftskrise.

Zeitartikel der „Humanité“ vom 14.: „Probleme sind in solcher Zeit und so dringlich entstanden, daß man die

einigen. Das Gefühl der Verantwortung war nicht leicht damals. Ich erinnere mich noch der Massen ostpreussischer Flüchtlinge, die rechts und links der Straße laupierrten, weil die Straßen für Truppentransporte freigemacht werden mußten. Ich sagte mir, daß alle diese Leute unrettbar verloren waren, wenn mein Plan mißlang. Es gab gar keine Möglichkeit, sie zu bergen.“ Ich fragte, ob neben der enormen geistigen Anspannung diese Last auf dem Gemüt denn erträglich wäre. „Man faßt die Aufgaben eben als Pflicht auf, entgegnete der Feldmarschall, und dann, wenn ich mich so ausdrücken darf, wie eine Studie, als Lösung meiner wissenschaftlichen Aufgabe. Man ist gespannt darauf. Kann der's besser, oder ich. Und mit der Lösung dieser Aufgabe ist man so ausgefüllt, daß daneben nichts anderes Platz hat. Erst, wenn die Sache vorbei ist, kommt es einem wieder zum Bewußtsein, wie schwer die Verantwortung war.“ Ich erlaubte mir zu bemerken, daß immerhin eine ungewöhnliche Ruhe und vorzügliche Nerven dazu gehörten.

Worauf der Feldmarschall einfach sagte: „Ja, aufgeregte Leute kann man an solcher Stelle nicht brauchen.“

Es gehört freilich keine große Menschenkenntnis dazu, um selbst nach einem kurzen Zusammensein mit diesem Manne zu wissen, daß eine Lebenslage, die ihm seine Ruhe rauben könnte, einfach undenkbar ist.

Als er uns zum Abschied sagte: „Durchhalten wollen wir! Vielmehr, nicht durchhalten allein, sondern gründlich siegen...“, da wußte ich, daß der so sprach, ein Recht dazu hatte, weil sein Kopf und Herz stark genug sind, diese Mahnung wahr zu machen. Und ich fühlte in meinem eigenen Herzen das Gefühl des Dankes aufquellen, daß der Himmel uns Deutschen wieder einmal in schwerer Zeit die Männer geschenkt hat, die uns aus dem Dunkel der Not in's Licht hoffnungsvoller und frischer Taten hinausführen.

Rudolf v. Kosschützki, Kriegsberichterstatter.

Die Nase von Dreslincourt.

ofen. Diese Nase ist nämlich der Paris nächste Teil der deutschen Front, nur 84 Kilometer, im Frieden 1½ Schnellzugstunden vom Herzen Frankreichs. Diese Nase ist wie jene des Cyrano von Bergerac, ein besonders empfindliches Etwas. — Sie reizt auf und viel besprochen, und wenn jemals irgendwo in Paris jemand friedlich zu werden beginnt, so wird ihm drohend entgegengerufen: „Vergessen Sie nicht, daß die Deutschen in Ronon sitzen und ihre Nase aus Dreslincourt herausstrecken! In dieser berühmten Nase war ich nun: sie liegt ungefähr eine deutsche Meile südwestlich von Ronon, sie ist der vorderste deutsche Posten seit weit über einem Jahre.

Es war ein heißes Ringen, damals im vorigen Herbst vom 14. bis 16. September, als das 6. Reservekorps in der Schlacht bei Ronon den Verlauf der vorgeschobenen heutigen Front hier bestimmte, trotz der Uebermacht. Es standen zwei französische Korps und eine Matroffodivision hier im Kampfe. Es war bezeichnend, daß sich dann allein bei einer Division der unseren sofort drei arabische Dolmetscher zur Vernehmung der Gefangenen meldeten.

So ist nun auch der zweite Winter, trübselig und nach

organisatorische Kraft verdoppeln muß. Die notwendigen Beschlüsse sind durchgearbeitet, gereift, in den Büros und Kommissionen hat man alles besprochen und entschieden. Warum handelt man nicht? — Seit einem Jahr versichert man, die Einfuhr von Gefrierfleisch in größeren Mengen werde die außerordentliche Teuerung lindern. Warum handelt man nicht? — Das Leben ist teuer. Es droht mit jedem Tag teurer zu werden. Die Winterzeit war ungenügend, wird auch die Frühjahrseinfuhr aus Mangel an Vorausicht verfaßt, dann ist das Land in großer Gefahr. — Die Transportfrisse verschlimmert sich zusehends. Morgen kann sie tragisch werden. Unsere Bahnarbeiter sind am Ende der Kraft. Warum nimmt man nicht Leute aus den ältesten Jahrgängen des Heeres zurück. — Es gibt noch andere dringliche Sorgen. Die Mietfrage, die Kohlenfrage. — Auch hier sind die Lösungen fertig diskutiert worden, man wende sie endlich an! Es ist nötig, ohne die gegenwärtig so dringlichen großen Fragen allgemeiner Bedeutung aus dem Auge zu verlieren, daß Angehörige unserer Partei sich der erwähnten Probleme annehmen, die keinen Aufschub dulden, daß sie es als ihre Mission ansehen, sie zur sofortigen Lösung zu bringen.“

Aus russischen Zeitungen.

Durch Erlass des Kaisers ist die Wiedereröffnung der Dumatagung bis zur Fertigstellung des Budgets vertagt. Die Feststellung der Altkna macht scheinbar Schwierigkeiten; das bisher angenommene Defizit dürfte statt 300 000 000 Rubel vermutlich eine halbe Milliarde betragen.

Statt der Reichsduma hat sich das Präsidium beim Schluß des Monarchisten-Kongresses am 7. Dezember dauernd konstituiert.

„Njetisch“ nennt die Schlusresolution des Kongresses einen „Zeitartikel der Semtschikina“, des extremen rechten Parteiorgans.

In der Schlusresolution wird unter anderem erklärt: „Die Forderung der Progressisten nach einem Ministerium, das das Vertrauen des Volkes genießt, bedeutet eine Verletzung der Grundgesetze des russischen Reiches und seines Selbstherrschers. Es wird ein sofortiges energisches Vorgehen der Regierungsgewalt gegen diese Bestrebung des linken Blodes verlangt.“

Das Eintreten der Progressisten für die Glaubensfreiheit wird scharf verurteilt.

Die Verbesserung des Schicksals der Juden, die von den Progressisten angestrebt wird, sei gegen das eigentliche Wesen und Sein des russischen Reiches gerichtet. Gerade während des Krieges sei festgestellt, daß das Judentum im Bunde mit Deutschland gegen Rußland arbeite.“

Gleichzeitig mit der Verschiebung der Tagung der Reichsduma wurde die Veranstaltung der in Moskau geplanten Kongresse der Stadterwaltungen, der Semstvos (Landschaften) und der Kriegsindustrie-Komitees auf Grund der Militärgeetze verboten.

über die jetzt so reizlose Gegend gekommen, auf deren flachwelligen, braunen Rücken die kahlen Bäume stehen. Vor mir liegt der altberühmte Wald von Compiègne, durch den sich die schnurgeraden, strahlenförmig von der Mitte auslaufenden Jagdwege der französischen Könige ziehen. Jetzt erfüllt sie der Troß der Republik und ihre Soldaten schlagen die hundertjährigen Bäume für den Bau der Unterstände und zu Brennholz.

Ich komme aus der zweiten in die erste Stellung, durch einen abwärts führenden mit Gebüsch bestandenen Wassergraben, dessen Grund zwei kürzlich aufgebrochene Quellen, die eben gefast werden, in einen abschüsslichen biden Lichtstassebraunen Brei verwandelt haben. Dieses Stückchen Weg führt den stolzen Namen „Zillertal“, wohl wegen der Hänge der beiden Seiten, und darin steht auch nicht die „Berliner Hütte“, in der ein junger Kompagnieführer haust. Ueberall zweigen tief eingeschnittene Gräben und Gänge ab, die naturgemäß alle ihre Namen haben. Es gibt einen Pommern-, Sachsen-, Brabanter-, Bayern- und einen Spergraben, einen Königs-, Krolodis- und Landwehrgang, um nur einige der vielen Namen zu nennen, die ja unbedingt zur Bezeichnung nötig sind, um endlose Beschreibungen der Lage zu vermeiden. Es ist enorme Arbeit geleistet worden hier, wenn man nur bedenkt, wieviele hunderttausend Kubikmeter Erde ausgehoben, wieviele Baumstämme gefällt, zerschnitten und bearbeitet werden mußten, um das herzustellen, was zu unserer modernsten Befestigung gehört. Ein wahres Labyrinth von sich scheinbar ganz regellos durcheinander windenden Gräben ist hier seit Jahresfrist entstanden. Wären nicht alle paar Schritte Orientierungstafeln, so müßte man sich rettungslos in diesem Wirwar verlaufen, aus dem es keine Ueberflucht gibt, wenn man nicht im nächsten Augenblick mindestens eine Kugel in den Kopf bekommen will! — Kaum hundert bis höchstens dreihundert Meter weit liegen überall schon die französischen Gräben. Deutlich hört man die längst wohlbekannten Stimmen der Offiziere drüben, wenn sie die Posten visitieren, und man versteht jedes Wort, das die Leute oft mit Lebensgefahr herüberrufen, um irgend eine Unterhaltung anzuknüpfen in der schrecklichen Eintönigkeit ihres Tons. Jetzt klagen sie bitter über die Kasse, die ihnen ununterbrochen die Gräben füllt, die tiefer liegen als die unsrigen. — Ja, auch der milde französische Winter ist seines dauernden Regens halber, — der Westwind bringt ja alle Feuchtigkeit vom nahen Meere —, keine Kleinigkeit. Schnee und Frost wäre hier manchmal sehr erwünscht, freilich nicht gerade gleich in galizischer und russischer Art. Viele Mühe erfordert auch die Instandhaltung des großen Reges all dieser Gräben und Gänge. Fortwährend löst sich da und dort ein Stück Erdbreich aus der senkrecht und sauber abgestochenen Land, fällt herab und bildet dann einen Querriegel auf der Grabensohle. Man hat alles mögliche versucht, um das Leben der zerfleischten Erde zu bändigen. — Man verkleidet die Wände mit Flechtwerk und dünnen Drahtnetzen, man rammt Blöcke ein, aber verhindert auch damit nicht alles. Es hat sogar gewisse Nachteile, die Erde mit einem festen und zähen Fremdkörper zu durchsetzen, weil dann der Spaten im Falle trotzdem erfolgter Einstürze sehr schwere Arbeit hat. Wenig Zweck hat es auch, den Graben nach oben einzudecken, weil dann wieder das Artilleriefeuer ungeheure Verwüstung anrichtet. Solche Eindeckungen schützen nur gegen

Vom Balkankriegsschauplatz.

Sofia, 20. Dez. (W. I. B. Nichtamtlich.) Bezüglich der von König Konstantin einem Vertreter der „Associated Press“ gewährten Unterredung schreibt das halbamtliche „Echo de Bulgarie“: Griechenland, das noch neutrale Land bleibt, ist zu dem Mittelpunkt geworden, wo sich politische und militärische Interessen kreuzen, die für das kriegerische Europa von ausnehmender Wichtigkeit sind. In allen Fronten liegt der siegreiche Vierbund seine Waffen halt machen an den Grenzen des Königreichs, dem es die Verwüstungen eines Krieges ersparen will, während der aus Mazedonien und Serbien verjagte Bierverband seine Truppen in der Bannmeile von Saloniki zusammengezogen hat, indem er hartnäckig dabei verharrt, der hellenischen Regierung Gewalt anzutun und aus ihrem Gebiet einen Schauplatz blutiger, verheerender Schlachten zu machen. Dieser Vergleich allein rückt schon das Verhalten jeder der beiden gegnerischen Truppen ins richtige Licht, wie er auch gleichzeitig unseren Nachbarn gestattet, nach ihrem wahren Werte der Erklärungen abzuurteilen, die nun von den Tatsachen auf so grausame Art Lügen gestraft werden. Die Minister des Bierverbandes, die Paladine von Recht und Moral in den Beziehungen zwischen den Nationen, fühlen sich von keinem Bedenken geplagt, sobald es sich darum handelt, die Schwachen mit Füßen zu treten und ihnen einen fremden Willen aufzuzwingen.

Mailand, 20. Dez. (W. I. B. Nichtamtlich.) Nach einer Athener Depesche des „Secolo“ vom 18. Dezember stießen die Serben in Albanien auf ernstliche Feindseligkeiten. Es heißt, Essad Pascha habe sich gegen sie gestellt.

Ein griechisch-französischer Zwischenfall.

Konstantinopel, 20. Dez. (Priv.-Tel., zens. Text.) Wie wohl die griechischen Truppen aus Saloniki entfernt worden sind, behalten sie das die Stadt beherrschende Fort Karaburnu besetzt. Die Franzosen äußerten zweimal den Wunsch, ihnen dieses Fort zu übergeben, was die Griechen jedoch ablehnten. Am letzten Freitag näherte sich eine stärkere französische Patrouille Karaburnu. Da auf Anruf die Franzosen nicht stehen blieben, eröffnete das Fort das Feuer, worauf sich die Patrouille fluchtartig zurückzog.

Die griechischen Wahlen.

Bern, 20. Dez. (W. I. B. Nichtamtlich.) Mailänder Blätter melden aus Athen: Anscheinend haben die Anhänger Sunarts eine starke Mehrheit erhalten. In Athen und im Piräus haben sie fünfzehn Sitze gewonnen. In Athen und einigen anderen Hauptzentren wurde die Unterstützung der Venizelistenpartei zur Stimmenthaltung befolgt. Auf dem Lande war die Stimmenthaltung nicht groß.

Athen, 20. Dez. (W. I. B. Nichtamtlich.) Meldung des Reuterschen Büros. Das Wahlergebnis wird nicht vor Dienstag mittag bekannt sein. Die Sunartisten

Schrapnellstückeln und Granatsplitter, nie aber gegen Volkstreffers, die dann beim Kriechen ein wüstes Gewirr von zersplitterten Balken schaffen, die tief ins Erdbreich hineingetrieben werden. Gegen solche Treffer kann man nur die eigentlichen Unterstände der Grabenmannschaft sichern, die eben sehr stark geschützt sein müssen. Manche Sprüche gibt es da zu lesen: — „Verne leben ohne zu schlafen“ — oder — „Die Welt mag zerreißen die Schwürre wie Spreu! Ich kenne ein Wort aus Eisen: Deutsche Soldatentreu!“

Viele Dinge bergen diese Unterstände, in denen man ja während des Trommelfeuers vielleicht tagelang ausharren muß. Patronen und Konserve, Handgranaten und Backofen, Tee und Spiritus, heraussehen kann man oft nur mit dem Periscope und mit dem Hockposten vorne verfehrt man durch Sprachrohr. Hier bei Dreslincourt, wie wohl auch an vielen anderen Stellen, haben die braven Unterstände ganz allein einen Teil der wunderbaren Möbel des Schlosses des Marquis von Mont-Renot bewahrt. Das herrliche vornehme Baumerk ist im Laufe der Zeit dem französischen Artilleriefeuer ganz zum Opfer gefallen, und der Eigentümer hätte einst nur noch Trümmer seiner Einrichtung dort wiedergefunden. Es ist bezeichnend für die innere Kultur unserer Soldaten, mit welcher Sorglichkeit sie dieses entlehene Eigentum bewahren. Es ist aber ebenso bezeichnend, wie vorzüglich sie die zu Tage geförderten Versteinerungen beim Graben schonen. — Diese Barbaren! — So habe ich auch eine wundervolle, vielleicht sogar feltische Tonurne von etwa 5 Liter Inhalt tabellos erhalten in einer eigens für sie gegrabenen tiefen Nische hineingestellt vorgefunden! — Es ist ja gar nicht auszu-denken, welche Schicksale der Menschheit sich in Jahrtausenden hier abgespielt haben. Das Dorf selbst ist fast nur noch ein Trümmerhaufen, und nun will ich noch eine Barbarei unserer Soldaten erzählen: Kam da jüngst eine ärmlich gekleidete Frau zum dortigen Kommandanten und jammerte, daß sie gehört habe, ihr Haus sei ganz zerschossen. Ihr Mann hätte nun kurz vor der Flucht vor den Unserigen 70 000 Francs mit einer Kasse vergraben, die sie nun gerne wiederhaben möchte. Sie erhielt die Erlaubnis, zeigte den Platz, und einige Musketiere gruben die ganze Nacht vergebens und unter Lebensgefahr. Am Morgen legten sie die Arbeit fort und endlich stießen sie in vier Meter Tiefe auf die eiserne Kasse. Die Frau gab ihnen hundert Francs und war überglücklich, ihren Schatz vollständig zu finden. Freilich wird sie noch lange auf die Zinsen warten müssen, denn die arme Kärrin hatte das Geld in 1913er Serben angelegt! —

Tieftraurig sieht die Kirche in Dreslincourt aus, auch ein edler alter Steinbau, und jetzt fährt ein Regenböe hinein, die meinen Führer und mich fast mit einem Hagel von herabgewehten Dachziegeln begrüßt. Das charakteristischste in der Veränderung dieses einst hübschen, wohlhabenden Ortes mag wohl sein, daß man nicht mehr auf den Straßen, sondern unter ihnen, nicht mehr längs der Häuser, sondern durch sie geht. Jede gewohnte Fortbewegung hat das unaufhörliche Feuer der Franzosen gewaltig verändert, und auch jetzt heulen unablässig die Granaten über unseren Köpfen, und zeitweilig zersprüht eine Flintenugel an einer nahen Mauer.

Kurt Frh. v. Reden, Kriegsberichterstatter.

nehmen dadurch, daß sie 15 von 22 Sigen in Attika gewonnen haben, die Mehrheit zu erlangen. Rhallis ist wieder gewählt worden.

Lokale Nachrichten.

Bad Homburg v. d. Höhe, 21. Dez. 1915.

• Weihnachtsfeier in der Kriegskrippe. Fast könnte man vergessen, daß in der Welt die Kriegsnot das Zepter führt, bei den hellen Kinderstimmen die dem strahlenden Weihnachtsbaum mit ihrem Liedchen von der „hochheiligen Nacht“ entgegenjubeln und über all den kleinen, leuchtenden Augensternen, glühender als der Kerzenschimmer der in den hereinbrechenden frühen Winterabend zittert. Fünfundsechzig hilfsbedürftigen Erdenpilgern, Schutzbesessenen des „Vaterländischen Frauenvereins“, deren Väter vor den Feinden des Vaterlandes stehen, hat sich der Hof der Kriegskrippe schon vor Jahresfrist geöffnet, für sorglich gepflegt und behütet von edlen Frauen, die uns für einen einzigen Kinderblick — wir beugen dieses gerne — so glücklich und zufrieden erschienen sind. Mehr als alle aufgetürmten Gaben hat uns diese Erkenntnis Holz gemacht auf unsere deutsche Frau.

Nächsten doch, so etwa betete Stefan Holzhausen, die da draußen fern von der Heimat kämpfend stehen, etwas von dem Frieden verspüren, der diese Feiertage durchweht und die ihm nachgebetet haben, die werden, angesichts der Kinderschar die ihre Händchen gefaltet hatten und zu dem schimmernden Christbaum aufschauten, wohl tiefster ihr Ja und Amen dazu gesprochen haben.

Ueber uns brannte dann ein zweiter Weihnachtsbaum, ertönen von den Kleinsten der Kleinen dieselben Lieder. Eine Reihe Bettchen, deren Ueberhängen ein grünes Tannenreis zierte, birgen die schwächsten unserer Weggenossen, drei Monate, zählt der jüngste unter ihnen. Dreiunddreißig Kinder hatten hier auf den heiligen Christ gewartet und die fürsorgende Liebe hat sich ihrer nach seinen Worten angenommen, die er einst gesprochen hatte: „Lasset die Kindlein zu mir kommen.“

Den Frauen und Jungfrauen, die hier wohlgerüstet im Kampfe gegen soziale Nöte stehen, gilt unser leichtes Wort. Ein Wort aufrichtigen Dankes für solche Energie und Arbeitsfreudigkeit. Der „Vaterländische Frauenverein“, an den wir dabei zunächst denken, darf auch im zweiten Kriegsjahre befriedigt auf dieses besondere Liebeswerk blicken. Er darf sich rühmen, dasselbe der besten Obhut anvertraut zu haben, die wir bis heute zu schätzen Gelegenheit hatten, Frau Justizrat Dr. Zimmermann. „Laß die linke Hand nicht wissen, was die rechte tut.“ Dieses Wort der Schrift fiel uns ein als die Kerzen des Weihnachtsbaumes noch einmal aufflammten über wahrhaft wohlthätigen Frauen bei der Weihnachtsfeier in der Kriegskrippe zu Homburg v. d. Höhe.

• Zum Leutnant befördert wurde der Vizefeldwebel Heinrich Kranz, Sohn von Herrn Schlossermüller Karl Kranz dahier.

Kurhaus-Theater. Man schreibt uns: Wie alljährlich so bietet auch in diesem Jahre die Direktion eine Weihnachts-Kindervorstellung, die am Dienstag, den 28. Dezember, nachmittags 1/4 Uhr stattfindet. Diesmal ist eine zeitgemäße Novität für die Kleinen vorbereitet worden, die denselben sicherlich Freude machen wird. „Strumpfweltener wird Soldat“ oder „Die Feldgrauen Suben“ betitelt sich diese heitere Weihnachtskomödie, die von Herrn Direktor Steffter selbst auf das sorgfältigste einstudiert wird und mit den besten Kräften besetzt ist. Den Strumpfweltener gibt Fräulein Helma Krahe. Am Abend desselben Tages ist die übliche Volksvorstellung ebenfalls bei kleinen Preisen. Auch für diese Aufführung bietet die Direktion besonderes und zwar eine vortreffliche Novität, die erst am 5. November dieses Jahres am Hamburger Thalia-Theater ihre Uraufführung erlebte, das Volksstück „Wo die Schwalben nisten...“ von Leo Kautner und Hans Lorenz. — Dem Werk wird nachgesagt, daß es in Hamburg einen von Akt zu Akt sich steigenden Erfolg hatte. Es sei ein packendes Volksstück, in dem tiefergreifende Stimmungen mit Szenen voll von sonnigem Humor wechseln. Man weint und lacht! Der anwesende Autor Leo Kautner wurde bei der Uraufführung schon nach dem dritten Bilde achtmal stürmisch gerufen. Die Leitung dieser Vorstellung hat ebenfalls Herr Direktor Steffter in Händen, der auch die hervortretende Rolle des „Johannes Wendel“ darstellen wird.

• Beschlagnahme von Wolfram und Chrom. Durch Bekanntmachung Nr. M. 6172/2. 15. R. R. A. vom 15. März 1915 waren bisher Vorräte an Wolfram, Chrom, Molybdän, Vanadium und Mangan meldepflichtig. Dagegen war eine Beschlagnahme dieser Metalle in der Bekanntmachung nicht ausgesprochen. Eine solche Beschlagnahme erfolgt jetzt durch die Bekanntmachung Nr. M. 15/12. 15. R. R. A. vom 15. Dezember 1915 für Wolfram und Chrom, jedoch lediglich für die Klassen 22, 24, 27, 28 und 31 der Bekanntmachung M. 6172/2. 15. R. R. A. Betroffen von der neuen Verordnung werden nach § 3 nur solche Personen, Firmen usw., die bereits nach § 2 der Verordnung M. 6172/2. 15. R. R. A. zur Bestandsmeldung verpflichtet waren.

Die Beschlagnahme kennzeichnet sich auch in diesem Falle lediglich als eine Verfügungsbeschränkung, deren nähere Einzelheiten im § 5 der neuen Verordnung ausführlich dargelegt sind.

Für das unmittelbar als Zusatz zum Stahlbad verwendbare Material der Wolframklassen 23, 24 und 27 wird im § 6 der Verordnung ein Höchstpreis von 35 Mark für je 1 Kilogramm Wolframgehalt bei Barzahlung frei Wert des Werkzeugstahlfabrikanten festgesetzt.

Die Verordnung wird in der üblichen Weise durch Anschlag, Veröffentlichung in amtlichen Zeitungen und Tageblättern zur allgemeinen Kenntnis gebracht.

Ein sorgfältiges Studium des Wortlauts ist im Hinblick auf den nicht einfachen Inhalt der Vorschriften für alle betroffenen Personen und Firmen unerlässlich.

• Die Preise für Zigarren werden, wie wir aus beteiligten Kreisen hören, in den nächsten Tagen um 10 bis 15 Prozent erhöht. Als Grund für die Preiserhöhung geben die Fabrikanten und Großhändler Tabakmangel an, es kommt ferner hinzu, daß die Herstellungskosten an sich gleichfalls teurer geworden sind. Die Zigaretten sollen von der Preiserhöhung nicht betroffen werden, weil der Zigarettenfabrik in genügenden Mengen aus den Balkanländern eingeführt werden kann.

Aus Nah und Fern.

— Dornholzhausen, 20. Dez. Bei der letzten Anwesenheit Sr. Majestät an der Ostfront wurde dem Musketier Henry Meyer, Sohn des Wäders Peter Meyer, aus des Kaisers Hand für tapferes Verhalten vor dem Feind das Eisene Kreuz 2. Klasse überreicht.

† Frankfurt a. M., 20. Dez. Für die kommenden Feiertage verbot die Polizei Beleuchtungen durch Kerzen und Licht wegen des herrschenden Zeitmangels. Elektrisches Licht und Gaslichter dürfen dagegen zu Beleuchtungszwecken verwendet werden.

† Frankfurt a. M., 20. Dez. Eine vom Sozialdemokratischen Verein bei 787 Haushaltungen veranstaltete Umfrage nach der augenblicklichen Lebenshaltung hat außerordentlich interessante Einzelheiten ergeben. Von den 787 Haushaltungen konnten sich 68 mit 360 Personen fein Fleisch kaufen, die übrigen geben für Fleisch auf den Kopf und die Woche eine Mark aus. Für Butter und Margarine kommen auf den Kopf pro Woche 30,5 Pfg. 45 Haushaltungen verbrauchen keine Milch, 742 Haushaltungen verausgaben in der Woche für jede Person 28 Pfg. Der Kartoffelverbrauch ergab für jeden Kopf auf den Tag im Durchschnitt 5 Pfund. Mehr als 250 Haushaltungen mußten sich mit einem Wochenlohn von weniger als 25 M. begnügen. Bei 238 Haushaltungen, die unter 25 Mark wöchentliches Einkommen haben, blieben nach Abzug der Ausgaben für Miete und Heizung noch rund 12,50 M. für Nahrung und Kleidung übrig. 81 Familien verfügen über ein Einkommen von 15–20 M. und 52 sogar nur über ein Einkommen von 5–15 M. in der Woche.

† Hochheim a. M., 20. Dez. Zwischen Kastel und Hochheim wurde gestern Abend der nach Frankfurt fahrende Zug mit Steinen beworfen. Die Scheiben eines Zuges gingen in Trümmer, Reisende wurden glücklicherweise nicht verletzt. Wie es heißt, kommen Schulfuben als Täter in Betracht.

† Wiesbaden, 20. Dez. In der Zigarettenfabrik von Eduard Laurenz ist wegen Lohnauseinandersetzungen ein Streik ausgebrochen.

— Kassel, 20. Dez. Ein sehr bekannter Kasseler Eisengroßhändler, Herr Manus Ragenstein, der Begründer und Seniorschef der bekannten gleichnamigen Eisengroßhand-

lung hier selbst, ist gestern in Gießen gestorben, wo er im Hause eines Verwandten seinen Lebensabend verbrachte, in dem selten hohen Alter von 101 Jahren gestorben.

— Stuttgart, 20. Dez. In Calw wurden zwei weibliche Angestellte eines dortigen Geschäfts gestern früh bewußtlos in ihren Betten aufgefunden. Als Ursache wurde Kohlenoxydvergiftung durch einen schlecht schließenden Ofen festgestellt. Die eine der Verunglückten, die 19jährige Helene Wollfenter aus Aalen ist bereits gestorben; die 22jährige Agnes Witterleiter aus Weildorfstadt liegt im Krankenhaus schwer darnieder.

— Berlin, 21. Dez. Laut „Berliner Tageblatt“ hat die Landesversicherungsanstalt Berlin dem Stellvertretenden kommandierenden General des Gardekorps 50 000 M. für Weihnachtsbeschenken für die Garde zur Verfügung gestellt.

Kriegshumor.

In der Warschauer Elektrischen sitzt ein älteres polnisches Ehepaar. Ein deutscher Soldat steigt ein, den Arm in der Binde. Mitleidig betrachtet ihn die Frau, dann greift sie verstoßen in ihre abgegriffene Geldbörse und reicht ihm fünfzig Pfennig mit den Worten: „Herr Soldat, kaufen Sie sich Zigarren!“ Kurz darauf kommt ein zweiter Soldat, ebenfalls verwundet. „Seid Ihr dasselbe, was Jenner?“ fragt die Frau den Neuen. „Nein“, erwiderte dieser. „Er ist Musketier, ich bin ein Gefreiter!“ „So, ja, Gefreiter; hier — für Zigarren!“ sagt sie und drückt dem Gefreiten eine Mark in die Hand. „Du hörst aber auf“, sagt ihr Mann ärgerlich. „Wenn jetzt, Gott behütet“ — noch ein deutscher General einsteigt, bin ich pleite.“

In der Kantine. Erster Landsturmmann: „Sag einmal, bist du nicht der Dienstmann vom Marktplatz?“ Zweiter Landsturmmann: „Ja freilich! I' mein, i' kenn' di' au', gel', du bist der neue Rektor vom Gymnasium?“

Kleines Mißverständnis. Herr: „Ich bin zu den Fahnen einberufen, Marianne! Da ich den Haushalt nicht so schnell auflösen kann, will ich Ihnen einen Vorschlag machen.“ Die alte Wirtschaftlerin (verschämt): „Ach... Kriegstrauung?“

Der tapfere Heimkrieger. Mann: „Diese Nacht träumte mir, ich wäre Soldat und stände im Felde! Gegen den Graben, den wir besetzt hielten, stürmten die Feinde an.“ Gattin (unterbrechend): „Aha, das war so um drei Uhr... da riefst du plötzlich jämmerlich um Hilfe.“

Das Mädchen für alles. „Vor zwei Jahren hat das Besteigen dieses Aussichtsturmes nur 25 Pfg. gekostet und heute 50!“ „Ja, mei' Herr, der Krieg!“

Kurhaus-Konzerte

der städtischen Theater- und Kurkapelle.
Mittwoch, den 22. Dezember.

Nachmittags 4 Uhr:

Konzert in der Wandelhalle.

Leitung Herr Konzertmeister Wilhelm Meyer.

- | | |
|---|-----------|
| 1. Unter deutscher Flagge. Marsch | Andree |
| 2. Ouverture z. Oper Albin | Plotow |
| 3. Liebesliedchen | Drda |
| 4. Potpourri a. d. Operette Die Afrikareise | Suppe |
| 5. Schiffer's Töchterlein. Walzer | Ivanovici |
| 6. Treu eigen | Eilenberg |
| 7. Indianerstüchchen | Moret |

Abends 8 Uhr

Konzert in der Wandelhalle.

- | | |
|---|------------|
| 1. Soldatenblut. Marsch | Blon |
| 2. Ouverture z. Oper Die Nürnberger Puppe | Adam |
| 3. In der Fremde | Burl |
| 4. Potpourri a. d. Operette Eine Nacht in Venedig | Strauss |
| 5. Holdes Lächeln. Walzer | Waldteufel |
| 6. Frühlingsnacht. Lied | Rubinstein |
| 7. Musikalisches Allerlei. Potpourri | Schreiner |
| 8. Auf Urlaub. Polka | Heyer |

Donnerstag und Freitag kein Konzert.

Samstag, d. 1. Weihnachtstag Nachmittags 5 Uhr:

Fest-Konzert

im Konzertsaal

Sonntag, den 12. Weihnachtstag:

Nachmittags 4 Uhr.

Konzert in der Wandelhalle.

Abends 8 Uhr im Konzertsaal.

Todes-Anzeige.

Allen Verwandten, Freunden und Bekannten die schmerzliche Mitteilung, daß mein lieber guter Vater

Herr Heinrich Bender
Gärtnerbesitzer

gestern Abend im 68. Lebensjahre sanft verschieden ist.

Gonzenheim, den 21. Dezember 1915.

Annie Bender.

Die Beerdigung findet statt, Donnerstag den 23. Dezember 1915, nachmittags 4 Uhr vom Sterbehause Homburgerstraße 48.

Zwangsversteigerung.

Donnerstag den 23. Dezember cr. Vormittags 10 Uhr versteigere ich in meinem Versteigerungslokale Bayer'sche Hof hier Dornholzhausen:

1 schwarzes Piano mit Stuhl und Notenpult, 1 Sekretär, 1 Spiegel, 1 Sofa, 4 Bilder u. 1 Vogelständer

gegen gleichbare Zahlung öffentlich meistbietend.

Versteigerung sicher.

Bad Homburg v. d. H., den 21. Dezbr. 1915.

Engelbrecht,

Gerichtsvollzieher.



1 Paar Pferde

ca. 1,55 m groß

zu Mt. 2500 ver-

kauft.

Wilh. Herr,

Niederreienberg.

Rum sofortigen Eintritt gesucht

Monatsfrau

für einige Stunden am Tage.

Weinbergweg 15.

Preiswürdige möblierte Zimmer und größere Wohnungen

mit und ohne Pension, 98 Louisenstr.

7 Zimmer- und 4 Zimmerwohnung

mit Zentralheizung gegenüber dem Schloßgarten zu vermieten.

Näheres Löwengasse 7. I. St.

In einer Gartenvilla sind 1–2 schön möblierte Zimmer zu vermieten.

Näheres Geschäftsstelle d. Bl.

Möbl. Zimmer

sofort zu vermieten.

Louisenstraße 105.

Conditorei :: Caffee Hammerschmitt

Elisabethenstrasse 49

empfiehlt prima **Altdeutschen Napfkuchen** als Feldpostsendungen und Kaffeekekuchen; derselbe ist sehr preiswert und lange frischhaltend, sowie prima **Honigkuchen, Pfeffernüsse, Anis- und Buttergebäck.** Preis per Pfund **90 Pfg. bis Mk. 1.80.**

Kurhaustheater Bad Homburg v. d. H.

Direktion: **Adalbert Steffter.**

Dienstag, den 28. Dezember 1915, nachmittags 3^{1/2} Uhr:

Außer Abonnement.

Weihnachts-Kindervorstellung bei kleinen Preisen.

Struwelpeter wird Soldat

oder

Die feldgrauen Buben

Eine Kinderkomödie in 5 Bildern von Marie Waldeck.

Leiter der Aufführung: **Direktor Adalbert Steffter.**

Erstes Bild: Bei Struwelpeters.
Zweites Bild: Die bösen Buben und das Tintenfass,
Drittes Bild: Wer will unter die Soldaten?
Viertes Bild: Die lieben Mädchen und das Feuerzeug.
Fünftes Bild: Weihnachtsurlaub.

Personen:

Der Vater	Ludwig Urbach
Die Mutter	Therese Wald
Struwelpeter	Helma Krahé
Friedrich	Margarete Hastert
Conrad	Margarete Wender
Kaspar	Hilde Brandl
Philipp	Wally Gramlich
Hanns	Franz Doun
Robert	Eva Wendlandt
Paulinchen	Frieda Renné
Der grosse Nikolaus	Alfred Lux
Der Schneider	Hans Imhof
Der Doktor	Wilhelm Cramer
Der wilde Jägersmann	Martin Haas
Der Mohr	Heinz Schien
Das Häschen	Kl. Stelzer
Minchen	Hermine Duon
Finchen	Marion Stelzer
Kathrinchen	Riccarda Kuby
Der Briefträger	Andreas Dahlmeyer
Der dicke Unteroffizier	Otto Onken
Der lange Unteroffizier	Karl Zetsche

Kleine Preise: Ein Platz Proszeniumsloge 1.50 Mk., I. Rangloge 1.20 Mk., Parquetloge 80 Pfg., Sperrsitz 80 Pfg., II. Rangloge 50 Pfg., Stehplatz 50 Pfg., III.-Rang reserviert 30 Pfg., Gallerie 20 Pfg.

Vorverkauf auf dem Kurbüro.

Kassenöffnung 3 Uhr. — Anfang 3^{1/2} Uhr. — Ende 5^{1/2} Uhr.

abends 7^{1/2} Uhr:

Außer Abonnement!

Außer Abonnement!

Volksvorstellung bei kleinen Preisen.

Novität! Zum ersten Male: Novität!

„Wo die Schwalben nisten“

Volksstück in vier Bildern und einem Vorspiel von Leo Kastner und Hans Lorenz.

Leiter der Aufführung: **Direktor Adalbert Steffter.**

Personen des Vorspiels:

Herbert Rothenberg, Inhaber eines Bankhauses	Friedrich Schuhmann
Amalie, seine Frau	Vera Wiesner
Johannes Wendel, Dirigent einer Cafehaus-Kapelle	Dir. Adalbert Steffter
Isa	Kl. Schmidt
Walter } seine Kinder	Kl. Stölzer
Knopf, Friseur	Hans Imhof

Personen der vier Bilder:

Fürst von Lassen Hohenburg	Wilhelm Cramer
Hofmarschall von Berndsen	Alfred Lux
Johannes Wendel	Dir. Adalbert Steffter
Isa	Margarete Wender
Walter	Werner Versen
Ernst Holbein	Otto Onken
Fritz, sein Sohn	Paul Wiese
Tilli Sanders	Frieda Rénne
Knopf	Hans Imhof
Trine Wirtschafterin bei Isa und Walter	Therese Wald
Schmidt, Hausbesitzer	Martin Haas
Leibjäger	Viktor Langmann

Ort der Handlung: Eine Stadt Mitteldeutschlands. Zeit: Gegenwart.

Das Vorspiel liegt 20 Jahre zurück.

Pausen nach dem Vorspiel sowie nach dem 2. Bild.

Kleine Preise: Ein Platz Proszeniumsloge 1.50 Mk., I. Rangloge 1.20 Mk., Parquetloge 0.80 Mk., Sperrsitz 0.80 Mk., II. Rangloge 0.50 Mk., Stehplatz im Parterre 0.50 Mk., III. Rang reserviert 30 Pf., Gallerie 20 Pf.

Vorverkauf auf dem Kurbüro.

Kassenöffnung 7 — Anfang 7^{1/2} — Ende 10 Uhr.

Anmeldspflicht der Ausländer betreffend.

Sämtliche hier wohnhaften Ausländer haben binnen 24 Stunden ihre Pässe auf Zimmer 1 des Rathauses — Einwohner Meldeamt — zur Einsicht vorzulegen.

Bad Homburg v. d. H., den 20. Dezember 1915.

Polizeiverwaltung.

Teichmühle Köppern.

Beliebter Ausflugsort!

Den ganzen Winter geöffnet!

Nassauische
Landesbank



Nassauische
Sparkasse

Mündelsicher unter Garantie des Bezirksverbandes des Regierungsbezirks Wiesbaden.

Landesbankstelle Bad Homburg, nur Kisseloffstrasse 1b

Postscheckkonto Frankfurt a. M. Nr. 610.

Fernsprecher Nr. 469.

Ausgabe von Schuldverschreibungen der Nassauischen Landesbank.	Darlehen gegen Hypotheken mit und ohne Amortisation.
Annahme von Spareinlagen.	Darlehen an Gemeinden und öffentliche Verbände.
Annahme von Gelddepositen.	Darlehen gegen Verpfändung von Wertpapieren (Lombard-Darlehen).
Eröffnung von provisionsfreien Scheckkonten.	Darlehen gegen Bürgschaft (Vorschüsse).
Annahme von Wertpapieren zur Verwahrung und Verwaltung (offener Depots).	Uebnahme von Kauf- und Gläubigersteuern.
An- und Verkauf von Wertpapieren, Inkasso von Wechseln und Schecks, Einlösung fälliger Zinsscheine (für Kontoinhaber).	Kredite in laufender Rechnung.

Die Nassauische Landesbank ist amtliche Hinterlegungsstelle für Mündelvermögen.

Nassauische Lebensversicherungsanstalt.

— Gemeinnützige Anstalt des öffentlichen Rechts. —

Grosse Lebensversicherung

(Versicherung über Summen von Mk. 2000. — an aufwärts mit ärztlicher Untersuchung).

Kleine Lebens-Volks-Versicherung

Versicherung über Summen bis zu Mk. 2000 einschl. ohne ärztliche Untersuchung, wie Sterbegeld-, Altersversorgungs-, Militärdienstkosten-, Aussteuer- und Kinderversicherung.

Hypothekenversicherung. — Rentenversicherung.

Direktion der Nassauischen Landesbank.

Wichtige Mitteilung für unsere Leser!

Die Kinder unserer feldgrauen sollen zum diesjährigen Weihnachtsfest mit einem Kriegsbilderbuch als Gruß des im Felde stehenden Vaters überrascht werden. Unter dem Titel

Des Kindes Kriegsbilderbuch

hat das Centralkomitee der Deutschen Vereine vom Roten Kreuz eine sinnige und wertvolle Weihnachtsgabe für die deutsche Kinderwelt geschaffen.

Das Bilderbuch bringt in seinem achtfarbigem Kunstdruck im stattlichen Format von 27 x 34 cm 15 anschauliche Darstellungen der Kriegsergebnisse zu Lande und zu Wasser, wie auch die dazugehörigen 70 Reime von B. Wende. Bilder und Verse atmen frischen, siegesfrohen Geist; sie sollen Verständnis für die Größe unserer Zeit und das Heldentum der Väter im kindlichen Gemüt wecken und stärken, damit die Kinder die gewonnenen Eindrücke mit ins spätere Leben hinübernehmen. Gleichzeitig sollen aber auch aus dem Erlös Mittel gewonnen werden zur Linderung der Kriegsnot.

Es wird daher aller Väter Wunsch sein, besonders derjenigen, welche das diesjährige Weihnachtsfest fern der Heimat, in Feindesland erleben müssen, das Bilderbuch des Roten Kreuzes auf dem Weihnachtstisch ihrer Kinder zu wissen. — Wohltätige Damen und Herren, welche für unsere Kriegerkinder gern ein kleines Opfer bringen, finden hier Gelegenheit, ein schönes und passendes Weihnachtsgeschenk zu erwerben, und wird das strahlende dankbare Kindergesicht den freundlichen Spendern der schönste Lohn sein.

Bestellschein für unsere Leser.

An die Expedition der Kreis-Zeitung, Bad Homburg

Ich bestelle hiermit unter Nachnahme

Expl. „Des Kindes Kriegsbilderbuch“ à Mk. 3.50

herausgegeben vom Centralkomitee der Deutschen Vereine vom Roten Kreuz.

Name Ort u. Straße

Dieser Bestellschein ist anzufüllen, auszuschneiden und an unsere Expedition einzusenden, oder dem Voten mitzugeben.